

zweihundert Mark gegeben. Weißt du nicht mehr, wie sehr dich deine kleine Lilian bitten mußte, und du immer wieder sagtest, wir müßten sparen? Du wolltest mir immer nur hundertfünfzig Mark bewilligen.“

„Die Zeiten sind schwer.“

„Ich weiß, sehr schwer sind die Zeiten sogar. Darum kommen auch die Räuber und überfallen eine kleine, schwache Frau und nehmen ihr das Geld weg. Also stell' dir vor: wie ich in den zweiten Stock zu meiner Schneiderin hinaufsteige, steht dort plötzlich vor mir ein riesenstarker Kerl und schreit: ‚Geld oder Leben!‘“

„Was schrie er?“

„‚Geld oder Leben‘, hat er gesagt. Da mußte ich ihm doch mein Geld geben. Oder wäre es dir lieber gewesen, wenn ich ihm mein Leben gegeben hätte? Er hat mir einfach meine kleine, schwarze Handtasche aus der Hand gerissen, wo die zweihundert Mark darin waren, und ist die Treppe hinuntergesprungen. Ich bin ganz ohnmächtig geworden.“



Da fällt sie ihm gerührt um den Hals . . .

Er sah sie verwundert an:
„Deine kostbare Perlenkette hat er dir gelassen?“

Sie erschrak. Griff verlegen nach ihrem Hals.

„Ja“, sagte sie nach einer Weile, „meine Perlen hat er mir gelassen. Komisch, was? Seltsam, wie?“

„Seltsam.“

Sie rückte ihm näher.

„Bist du froh, Fred?“

„Worüber?“

„Daß deine kleine Lilian wieder bei dir ist? Daß deine kleine, arme Lilian nicht tot auf der Treppe liegt? Denk dir nur, was das für eine schreckliche Aufregung geworden wäre? Und was das dich gekostet hätte!“

„Wieso?“

„Mein Begräbnis! So ein Begräbnis kostet furchtbar viel Geld. Du mußt sehr froh sein, daß ich eine so kleine, tapfere Frau war und nicht gestorben bin. Bist du froh, Fred?“

„Ich bin froh.“

„Wie froh, Fred?“